

**Hoffnung für Aleppo**  
Medizinstudentin Angella Daghlian erteilt Kindern im zerstörten Aleppo Geigenunterricht. **PORTRAIT 8**

**Kirche und Staat**  
Ein Podium mit Regierungsrätin Jacqueline Fehr über das kontroverse Verhältnis. **REGION 2**



Foto: Markus Forte

**Wärme trotz Kälte**  
Freiwillige kümmern sich nachts um Zürichs Obdachlose, damit diese nicht erfrieren. **SCHWERPUNKT 4-5**

**Kirchgemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 4/Februar 2019  
www.reformiert.info

## «Denn schliesslich geht es um die Schöpfung»

**Politik** Seit Dezember demonstrieren in der Schweiz immer mehr Menschen für einen wirksamen Klimaschutz. Die Organisatoren der Klimastreiks hoffen auf die Unterstützung der Kirchen.

Rund um den Globus gehen immer mehr Jugendliche für einen stärkeren Klimaschutz auf die Strassen. Und ihr Einsatz wirkt ansteckend. Allein in Zürich haben am 3. Februar rund 15 000 Menschen demonstriert. Laut äussern sie ihren Frust, dass die Politik beim Umweltschutz zahlos bleibt und die seit 1992 stattfindenden Klimakonferenzen nichts ergeben als schöne Worte.

Die Anfänge der Bewegung liegen in den wöchentlichen Streiks der schwedischen Schülerin Greta Thunberg. Auch hierzulande zogen Gymnasiasten erstmals im Dezember durch die Strassen und forderten lautstark, dass die Politik den Klimanotstand ausruft und die Schweiz bis 2030 keine Treibhausgasemissionen mehr produziert. Der Streik am 18. Januar rief schon über 20 000 Personen auf den Plan, mit Slogans wie «Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Zukunft klaut!» Am Samstag, 2. Februar, folgten schweizweit zahlreiche Demonstrationen. Am 15. März ist in Bern eine Grossdemo geplant. Dann berät der Ständerat, ob er anders als der Nationalrat auf die Revision des CO<sub>2</sub>-Gesetzes eintreten will. Mit der Revision sollen die Ziele und Massnahmen zur Reduktion der Treibhausgasemissionen ab 2020 bis 2030 rechtlich verankert werden.

### Druck auf den Ständerat

«Wir gehen auf die Strassen, bis sich etwas bewegt», sagt Marie-Claire Graf. Die 22-Jährige koordiniert mit einem Team die Klimastreiks. Sie studiert Politik-, Umwelt- und Informatikwissenschaften an der Universität Zürich. Als eine von acht Delegierten des Vereins «Swiss Youth for Climate» nahm sie an der Klimakonferenz im polnischen Katowice im Dezember teil. Die erneut ermutigenden Ergebnisse wollte sie nicht mehr hinnehmen.

Zusammen mit einer Gruppe junger Leute organisierte Graf den ersten Klimastreik. «Wir wollten erst nur eine Demo organisieren. Doch dann lösten wir eine Welle aus, die viel grösser war, als wir erwartet hatten. Wir realisierten erst da, wie gross der Frust über die Politik in Sachen Klimaschutz ist.» Der grosse Zuspruch von allen Seiten überwältigt die engagierte Studentin, in ihren freien Minuten ist sie fast nonstop mit der Organisation der Klimastreiks beschäftigt.

Die Koordinatoren der Klimastreiks überlegen zurzeit, mit welchen Organisationen und Politikern



Laut und zahlreich: Am 2. Februar wurde in Zürich und anderen Städten für den Klimaschutz demonstriert. Foto: Keystone

man sich zusammentun soll, um weitere Aktionen zu planen. Die Studentin, die Mitglied der reformierten Kirche ist, sieht auch die Kirche in der Pflicht: «Die Kirchen müssten sich eigentlich stark für das Thema interessieren, schliesslich geht es um die Schöpfung. Wir würden uns sehr über Unterstützung aus ihren Reihen freuen.»

Auf Seiten der Kirchen sind allerdings noch keine grossen Initiativen auszumachen. Der Verein «oeku Kirche und Umwelt», dem rund 600 Kirchgemeinden beider Konfessionen, kirchliche Organisationen und Einzelpersonen angehören, und der den Evangelischen Kirchenbund und die Bischofskonferenz in ökologischen Fragen berät, unterstützt zwar seit 20 Jahren zahlreiche Petitionen für mehr Klimaschutz und probiert, die Kantonalkirchen zu motivieren, sich des Themas Klimaschutz anzunehmen. «Aber da sind nur einzelne Kirchgemeinden wirklich aktiv», sagt der oeku-Fachstellenleiter Kurt Zaugg.

Zaugg freut sich sehr über die neue Jugendbewegung. «Endlich wird mal jemand laut! Wir müssen rasch und wirksam handeln. Je länger wir warten, desto massiver und teurer werden die Massnahmen zur CO<sub>2</sub>-Reduktion.» Zaugg gehört zum Komitee der frisch lancierten Glet-

scher-Initiative, die einen Verfassungsartikel für den Klimaschutz fordert. Weil die Streikbewegung Distanz zu Parteien und externen Vereinen wahren will, kam es bisher nicht zu einer offiziellen Allianz mit dem Verein Klimaschutz, der hinter der Initiative steht.

### Kirche am Puls der Zeit

Bevor sich die Kirchen offiziell positionieren, gibt es an der Basis bereits Bewegung. So gründete das Team der reformierten Fabrikkirche Winterthur im Januar mit der Klimaschutzbewegung myblueplanet eine Aktionsgruppe. Diese wird vorerst durch Pfarrerin Isabelle Schär koordiniert, soll jedoch längerfristig autonom handeln.

Ideen gibt es viele: Eine ist zum Beispiel, jeden Monat einen öffentlichen Anlass im Restaurant Akazie, am Standort der Fabrikkirche, zu einem Klimaschutzthema zu machen. Ebenfalls möchte die Kirche das eigene Programm überdenken. Vorstellbar wäre etwa, das Menü auf vegetarisch oder vegan umzustellen und Wasser in Flaschen wegzulassen. Schär sagt: «Wir sind schon länger mit Fragen rund um Umweltschutz beschäftigt. Die Klimastreiks zeigen, dass wir mit der Gründung der Aktionsgruppe am Puls der Zeit sind.» Anouk Holthuisen

**«Endlich wird mal jemand laut! Wir müssen rasch und wirksam handeln. Je länger wir warten, desto massiver und teurer werden die Massnahmen.»**

Kurt Zaugg  
Fachstelle «Kirche und Umwelt»

### Kommentar

## Den Jungen Heuchlerei vorzuwerfen, ist falsch

Zu den Berichten über die streikenden Schüler werden fleissig Leserkommentare verfasst, die ich meist ebenso interessiert lese wie die Artikel selbst. Vor allem ein wiederkehrender Vorwurf hat mich stutzig gemacht. Viele der Kritiker werfen den Jugendlichen Doppelmoral vor: Sie sind der Ansicht, dass Schüler kein Recht hätten, Klimademos zu veranstalten, solange sie in die Ferien fliegen, Handys benutzen und Coffee to go im Pappbecher bestellen.

Natürlich schaden diese Dinge der Umwelt. Natürlich verzichtet man besser auf Plastikabfall, und natürlich sollten wir konsequent handeln. Das steht ausser Frage. Doch wer so gegen die Streiks argumentiert, hat das Anliegen der Jugendlichen falsch verstanden. Die Forderung nach absoluter Konsequenz würde jedem den Mund verbieten – schliesslich haben wir alle einen zu grossen ökologischen Fussabdruck. Und genau das möchten die Schüler zum Ausdruck bringen: Dass die Klimaproblematik zu gross geworden ist für den Einzelnen. Wir sind an einem Punkt angelangt, an dem es nicht mehr reicht, Einkäufe in wiederverwendbaren Taschen anstatt Plastiktüten nach Hause zu tragen und kürzer zu duschen. Es braucht nun die Anstrengung von allen. Und das ist ohne gesetzliche Massnahmen nicht möglich.

Die Jugendlichen gehen auf die Strasse, weil sie die Politik dazu bringen wollen, endlich das Steuer umzureissen. Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass der Einzelne eben häufig nicht konsequent genug ist. Oftmals fällt es uns schwer zu verzichten oder wir scheitern an der Bequemlichkeit. Doch die eigenen Unzulänglichkeiten dürfen uns nicht völlig blockieren. Deshalb sollten die Streiks nicht als heuchlerische Angriffe verstanden werden, sondern als Zeichen der Einsicht, dass nun definitiv alle Kräfte mobilisiert werden müssen, um eine Veränderung bewirken zu können.



Leonie Walder  
«reformiert.»-  
Praktikantin in Zürich



## Pakistanische Islamisten abgeblitzt

**Justiz** Islamisten sind in Pakistan mit ihrem Versuch gescheitert, den Prozess gegen Asia Bibi neu aufzurollen. Die Christin war vor acht Jahren wegen angeblicher Blasphemie verhaftet worden. Im November wurde das Todesurteil aufgehoben. Islamistische Proteste liessen die Regierung einknicken, sie liess die Revision zu. Das Gericht lehnte den Berufungsantrag am 29. Januar ab und schaffte die Voraussetzung, dass Bibi das Land verlassen kann. Aufgrund des Blasphemiegesetzes sitzen in Pakistan laut Schätzungen rund 40 Menschen lebenslange Gefängnisstrafen ab oder befinden sich in einer Todeszelle. fmr

## Evangelische Stiftung sucht Brückenbauer

**Ausschreibung** Die Evangelische Gesellschaft des Kantons Zürich sucht «Menschen, die Brücken und Gräben erkunden möchten». Vom Handwerk über Musik oder Performance bis hin zum Sozialprojekt werden die eingereichten Ideen geprüft und mit Stipendien von bis zu 5000 Franken unterstützt. Die Antragsfrist läuft bis zum 15. März. fmr

www.stiftung-eg.ch

## Pfarrer wechselt von Ulm ins Kloster Kappel

**Kirchenrat** Der Kirchenrat hat Volker Bleil (56) zum neuen theologischen Leiter im Kloster Kappel bestimmt. Der gebürtige Stuttgarter war zuletzt Pfarrer in der Martin Luther-Gemeinde Ulm. Er tritt die Nachfolge von Markus Sahli an, der bereits im letzten Jahr eine Pfarrstelle an der Lukaskirche in Luzern angenommen hat. Als theologische Mitarbeiterin in Kappel wird neu Regula Eschle Wyler angestellt. fmr

## Mission 21 setzt auf eine interne Lösung

**Hilfswerk** Nach sieben Jahren an der Spitze von Mission 21 geht Claudia Bandixen im August in Pension. Als ihren Nachfolger hat der Vorstand des Hilfswerks Jochen Kirsch gewählt. Der Theologe arbeitet bereits seit 2004 für Mission 21. Er war zuerst Programmverantwortlicher und Teamleiter Afrika, seit gut vier Jahren ist er Leiter der Abteilung Internationale Beziehungen und in dieser Funktion bereits Mitglied der Geschäftsleitung. fmr

## Auch das noch

### Hupkonzert stiftet Gemeinschaft

**Verkehr** Im Mount Victoria Tunnel in Neuseeland wird gehupt. Das ist in Wellington Tradition seit über 80 Jahren. Der ursprüngliche Grund der Huperei ist tragisch: Die Autofahrer gedachten einer Frau, die in dem Tunnel vermutlich ermordet wurde. Mittlerweile ist das Hupkonzert zum Gemeinschaftserlebnis der Autofahrer geworden. Das nervt die Anwohner. Der Stadtrat bringt deshalb nun Schilder an, die das «sinnlose Hupen» verbieten. Nur lässt sich über den Sinn von Traditionen freilich streiten. fmr

# Warum die Kirche mehr ist als ein Sportverein

**Diskussion** Staatliche Subventionen, der Papst als Friedensstifter und die Zehn Gebote: Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche, Politik und Wirtschaft diskutierten kontrovers über das Verhältnis von Kirche und Staat. Regierungsrätin Jacqueline Fehr überraschte mit einem persönlichen Statement.



Im Gespräch: Charlotte Küng, Willi Honegger, Jacqueline Fehr, Andreas Kyriacou, Germano Tezzele (im Uhrzeigersinn).

Fotos: Martin Guggisberg

Wenn sich eine Regierungsrätin, ein Gemeinderat, ein Pfarrer, eine Pastoralassistentin und ein Freidenker zum Austausch treffen, ist Spannung garantiert. «Wie viel Kirche darf es noch sein?», lautete die Frage, die am 23. Januar an einem Podium im Rahmen der Hinwiler Kirchenwoche (Kasten unten) erörtert wurde. Sie mobilisierte: Rund 200 Leute kamen am eiskalten Winterabend in die reformierte Kirche Hinwil, um dem Gespräch über Kirche und Staat zu folgen.

Moderator und Redaktionsleiter von «reformiert.», Felix Reich, wollte gleich zu Beginn von Religionsministerin Jacqueline Fehr wissen, wie die Haltung der Regierung in den sieben Leitsätzen zu Staat und Religion definiert sei. «Religionsgemeinschaften sind für den Staat we-

sentlich in der Gestaltung des gesellschaftlichen Rahmens», sagte Fehr. Dank ihres dialogischen Umgangs trügen sie zur Wahrung des öffentlichen Friedens bei.

So stehen lassen wollte Andreas Kyriacou diese Aussage nicht. Er ist Präsident der Freidenker-Vereinigung der Schweiz, die sich für die Trennung von Kirche und Staat und einen weltlichen Humanismus engagiert. Wenn Parteien und Vereine friedlich miteinander umgehen, rede niemand davon. Bei Religionsgemeinschaften sei das allein offenbar schon eine Leistung. Kyriacou fordert gleich lange Spiesse für alle. Denn was die Kirchen leisten, könnten zweifelsohne auch andere Organisationen erbringen. «Sportvereine sind ebenfalls Friedensstifter», sagte er.

### Staat buhlt um Kirchen

Das provozierte – und brachte die Kontroverse so richtig in Gang. Aus theologischer Sicht argumentierte Willi Honegger, Pfarrer in Bauma und Synodaler der Evangelischen Fraktion: Die Zuwendungen an die Kirchen nannte er ein «historisches, weltweit einzigartiges Geschenk». Die Kirchen hätten aber nie um das Geld gebuhlt. Vielmehr war es der Wille der Politik, diese unter ihre Fittiche zu nehmen.

Die jährlich 50 Millionen, die der Kanton für anerkannte Religionsgemeinschaften aufbringt, seien zwar willkommen. «Was wir machen, kommt jedoch aus tiefster Überzeugung vor Gott und den Mitmenschen», so Honegger. Auf das Nachhaken von Reich, ob er auch Pfarrer wäre, wenn es die Landes-

kirche nicht gäbe, zögerte er nicht: «Selbstverständlich.»

Pastoralassistentin und Radio-Moderatorin Charlotte Küng-Bless brachte den Papst als Friedensstifter ins Spiel. «Franziskus beruft sich stets auf unseren Auftrag als Christen.» Die katholische Kirche habe darüber hinaus etwas «Kulturver-

## «Was wir machen, kommt aus tiefster Überzeugung vor Gott und den Mitmenschen.»

Willi Honegger  
Reformierter Pfarrer und Synodaler

bindendes». Als Heimat für viele Menschen mit Migrationshintergrund leiste sie einen wesentlichen Beitrag zur Integration.

Justizvorsteherin Fehr konterte an die Adresse des Freidenkers: «Religionen sind da für das Lebens-erklärende und Transzendente. Wenn ein Staat frei und liberal sein will, werden Werte und Sinnfragen nicht vom Staat, sondern von den Religionsgemeinschaften beantwortet.» Dies reiche weit über das hinaus, was ein Sportverein leiste.

Wo er denn in seiner täglichen Arbeit als Politiker froh um die Kirche sei, fragte Reich den SVP-Gemeindepräsidenten von Hinwil und Unternehmer Germano Tezzele. «Die Kirche ist da, wenn die Gemeinde nichts mehr tun kann.» Wenn jemand durchs Netz falle. «Würde die Gemeinde die ganze Freiwilligenarbeit der Kirchen auszahlen, wären wir längst kollabiert.» Ausserdem gehe es um Nächstenliebe. «Wo findet man diese im Sportverein?»

### Eine Frau ist kein Ochse

Nächstenliebe als exklusiver Verdienst der Religionen – nicht für Kyriacou. Es sei die dem Humanismus verpflichtete Gesellschaft, die Werte des Zusammenlebens definiere. «Die Zehn Gebote haben wir doch längst überwunden.» So sei eine Frau kaum mehr als Besitz des Mannes und damit auf gleicher Ebene wie ein Ochse zu betrachten, wie es im zehnten Gebot heisst.

Katholikin Charlotte-Küng gab zurück: «Du sollst nicht töten, ist das etwa auch überwunden?» Pfarrer Honegger kritisierte Kyriacou für seine Lehre vom reinen Staat – der ja auf der christlich-abendländischen Kultur basiere.

Einigkeit fand man an diesem Abend nur in einem: Ausgedient hat die Kirche nicht. Einen kulturellen Wert gesteht ihr selbst der Freidenker zu. Die konfessionslose Regierungsrätin Fehr, die nun vier Jahre das Dossier Religionen unter sich hatte, wurde sogar privat: Sie könne sich vorstellen, der reformierten Kirche wieder beizutreten, die sie einst als Gymnasiastin verlassen hatte. Sandra Hohendahl-Tesch



# «So wird die Sozialhilfe überflüssig»

**Gesellschaft** Christoph Zingg, Leiter des Sozialwerks Pfarrer Sieber, kritisiert die Revision der Sozialhilfe scharf. Wer staatliche Hilfe nötig habe, stehe im Verdacht, ein Querulant zu sein.

*Die Schweiz hat einen gut ausgebauten Sozialstaat. Warum braucht es trotzdem Institutionen wie das Sozialwerk Pfarrer Sieber?*

**Christoph Zingg:** Das Sozialsystem funktioniert. Aber es ist an Auflagen geknüpft: Die Leute müssen sich zu einem bestimmten Zeitpunkt melden, Formulare ausfüllen, sich immer wieder neu qualifizieren. Die Menschen, die uns anvertraut sind, schaffen das einfach nicht.

*Oder sie wollen nicht?*

Ich bin unterdessen am Punkt, an dem ich sage: Sie können nicht. Und das Problem wird sich verschärfen.

*Warum?*

Wird das neue Sozialhilfegesetz des Kantons in der vorliegenden Form beschlossen, braucht es keine Sozialhilfe mehr. Die Revision nimmt keine Rücksicht darauf, dass viele Sozialhilfebezügler in ihren Möglichkeiten beschränkt sind. Könnten sie so gut schreiben, lesen, denken, wie verlangt wird, hätten sie längst einen Job. Die bürokratischen Hürden sind extrem hoch.

*Aber der Kampf gegen den Missbrauch dient doch dazu, die Akzeptanz der Sozialhilfe zu stärken.*

Die Debatte um Sozialhilfebetrug wird unendlich aufgebauscht. Die Vorlage atmet nun einen Grundverdacht, der ein Menschenbild voraussetzt, das einer zivilisierten Gesellschaft schlicht nicht würdig ist.

*Ein hartes Urteil.*

Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen. Das steht in unserer Verfassung. Ich befürchte, dass das immer weniger Menschen bewusst ist. Ein Viertel der Leute,

die Anrecht auf Sozialhilfe hätten, beantragen das Geld gar nicht: Aus Scham, aus Überforderung oder aus Angst vor der Bürokratie. Sozialhilfebezügler stehen unter Generalverdacht, faul, nicht systemkonform, Querulanten zu sein. Sozialhilfe war als Brücke gedacht. Das ist sie in dieser Betrachtung nicht mehr.

**«Wir muten den Mitarbeitern mehr zu. Bei der Stadt erhalten Obdachlose schneller ein Hausverbot.»**

Christoph Zingg  
Gesamtleiter Sozialwerk Pfarrer Sieber

*In der Realität ist die Sozialhilfe jedoch häufig eine Sackgasse.*

Vielleicht auch einfach die letzte Rettung. Sozialhilfe ist nicht der Wellness-Bereich für Arbeitslose, zu dem sie in der politischen Diskussion gemacht wird. Solange es Menschen gibt, die aus der Sozialhilfe fallen oder nicht den Zugang dazu finden, braucht es Institutionen wie das Sieberwerk.

*Auch die Stadt Zürich hat die Gasenarbeit ausgebaut.*

Stimmt, aber der politische Wind kann schnell drehen. Ich war jüngst in Vancouver. Ich hatte gehört: tolle Architektur, sexy Groove. Das Erste, das ich sah, waren Obdachlose,



«Wir können Regeln brechen»: Christoph Zingg will den zivilen Ungehorsam des Stiftungsgründers bewahren. Foto: zvg

einen nach dem andern. Einst gab es in Vancouver ein privates Wohlfahrtssystem. Doch die linke Regierung baute dann eigene Unterkünfte und drängte die Privaten zurück. Als eine rechte Regierung an die Macht kam, wurde die Hilfe wieder zurückgefahren, doch die privaten Hilfsangebote waren längst weg.

*Dann leben wir in Zürich also jetzt mit Doppelspurigkeiten für den Fall, dass die Mehrheiten ändern?*

Nein. Der Ausbau war richtig. Wir arbeiten sehr gut mit den städtischen Stellen zusammen. Es gibt halt auch Menschen, die halten es nicht lange an einem Ort aus. Es ist wichtig, sie nicht einfach abzuweisen, sondern weiter zu vermitteln.

*Wurde das Sieberwerk entlastet?*

Die Belegzahlen unserer Einrichtungen steigen weiterhin an. Und

im Iglu, wo arbeitsuchende Armutswanderer aus den ärmeren Ländern Europas unterkommen, beherbergen wir Menschen, die es für die Stadt gar nicht geben darf.

*Wie erklären Sie sich die konstant hohe Nachfrage?*

Bei uns finden Menschen eher Gemeinschaft. Wir muten den Mitarbeitenden mehr zu, bei der Stadt erhält jemand schneller Hausverbot. Und wir können Regeln brechen, nehmen auch einmal jemanden ohne Kostengutsprache in die Therapie auf, damit er nicht sechs Monate warten muss und wieder abstürzt.

*Blitzt da der zivile Ungehorsam von Pfarrer Ernst Sieber auf?*

Diese Freiheit zugunsten notleidender Menschen wollen wir uns bewahren. Unlängst fand eine Frau mit ihren beiden Kindern keine Un-

terkunft. Sie war auf der Durchreise. Wir quartierten sie im Iglu ein, obwohl dort nur Männer aufgenommen werden dürfen. Ich wies den Leiter an, einen Bereich abzugrenzen. Platz war genug da, und die Familie brauchte eine Herberge.

*Eine Weihnachtsgeschichte.*

Ganz genau. Interview: Felix Reich

Christoph Zingg, 57

Pfarrer Christoph Zingg leitet das Sozialwerk Pfarrer Sieber seit 2011. Zuvor war er Geschäftsführer der Zürcher Stadtmission. Das Sieberwerk gründete der an Pfingsten 2018 verstorbene Pfarrer Ernst Sieber 1988 als Reaktion auf das Drogenelend am Platzspitz. Zingg ist verheiratet und Vater von drei jungen Erwachsenen.

# Kirche hört die Glockengegner an

**Diskussion** 129 Personen wehren sich in Thalwil gegen den nächtlichen Glockenschlag. Am 2. Februar lud die Kirchgemeinde zum Podium.

Knapp 100 Personen kamen ins Kirchgemeindehaus Thalwil. Kirchenpfleger Martin Klöti begrüßte zum Podium «mit sensiblem Thema». Im letzten August hatten die Anwältin Patrizia Salzmann und ihr Partner, die seit November 2017 in Thalwil wohnen, in einen von 127 Personen mitunterzeichneten Vorstoss gefordert: Die Kirche solle den Stundenschlag zwischen 22 und 7 Uhr abstellen, da er die Nachtruhe zu stark störe.

**Die Botschaft der Glocken**

Darauf wolle die Kirchenpflege nun «wertschätzend eingehen», betonte Klöti. Am von «reformiert.»-Redak-

tionsleiter Felix Reich moderierten Podium führte Salzmann ihre Position aus. «Es geht um die Gesundheit», sagte sie. Um gesund zu bleiben, sei tiefer Schlaf nötig, und solcher sei in Thalwil unmöglich, da die Kirchenglocken auch nachts jede Viertelstunde schlagen. Sie selbst könne nur mit Oropax bei geschlossenem Fenster schlafen. Die Juristin verwies auf eine kontrovers diskutierte ETH-Studie von 2016, die bei Probanden nächtliche Aufwachreaktionen wegen Kirchenglocken nachgewiesen hatte.

Kirchenglocken seien kein Lärm, sondern Klang, meinte dagegen ihr Kontrahent auf dem Podium, der

ehemalige Kirchenpflegepräsident Peter Ritzmann. «Die Glocken erzählen uralte Geschichten.» Sie seien «wie ein Herzschlag», den er gerade in der heutigen Zeit der Werteunsicherheit nicht abstellen wolle. Kritisch fragte er: «Liegt es wirklich an den Glocken, wenn jemand nicht schlafen kann, oder nicht doch eher am Stress?»

Ja, die Arbeitswelt sei stressig, konterte Salzmann, gerade darum sei das nächtliche Ruhebedürfnis der Bevölkerung höher zu gewichten als die Tradition. Sie erinnerte daran, dass viele andere reformier-

**«Wir wollen auf die Kritik wertschätzend eingehen.»**

Martin Klöti  
Kirchenpfleger

te und katholische Kirchgemeinden die nächtlichen Glocken eingestellt haben, weil diese sogar nach Ansicht der Landeskirche «keine kirchliche Notwendigkeit» seien.

**Nächstenliebe zeigen**

In der anschliessenden Diskussion meldeten sich mehrere Kritikerinnen und Kritiker zu Wort. Eine Frau sagte, seit sie 2004 nach Thalwil gezogen sei, schlafe sie nie mehr gut. Ein Mann betonte, die Glocken hier seien speziell «grell und schneidend». «Gebt ihnen einen freundlicheren Klang!» Ein anderer forderte die Kirchenpflege auf, gegenüber jenen, die nicht schlafen können, doch bitte Toleranz und Nächstenliebe zu zeigen.

Eine Frau erklärte dagegen, die nächtlichen Glocken hätten ihr geholfen, ihr Leben neu zu ordnen. Und der Thalwiler Gemeindepräsident Märk Fankhauser (FDP) bekannte, die Glocken würden ihn persönlich beruhigen. Er hoffe, dass die Kirchgemeinde gut schweizerisch einen Kompromiss finde. Eine Kon-

sultativabstimmung bei den Anwesenden zeigte: 49 Personen tolerieren den Stundenschlag in der Nacht, 36 hätten nichts dagegen, ihn einzustellen, und 47 wünschen sich Schalldämpfungsmassnahmen.

Dieses Stimmungsbild will die Kirchenpflege als Grundlage nehmen, um einen Entscheid zu fällen. «Wir machen es uns nicht leicht», versprach Präsidentin Pia Schlechtriemen. Sabine Schübach



Thalwil: Sind nächtliche Glocken Klang oder Lärm? Foto: zvg



# Unterwegs, damit in kalten Nächten keiner erfriert

**Diakonie** Im Trambahuschen, am Waldrand, oder bei einem Hauseingang: Manch ein Randständiger bevorzugt es selbst in kalten Winternächten, draussen zu schlafen. Die Kältepatrouille der Sieber-Werke kümmert sich um Zürichs Outdoor-Obdachlose.

Kurz vor 22 Uhr an einem Samstagabend im Januar in Zürich. Eine Gruppe von fünf Männern steigt an der Haltestelle «Strassenverkehrsamt» aus dem Tram 13 aus. Schnee fällt auf ihre dicken Outdoorjacken. Selbst die dickste Thermojacke wehrt in dieser Nacht nicht die bissige Kälte ab. Eine Nacht, in der nicht nur das Männer-Quintett froh ist, Unterschlupf im Pfuusbus des Sieber-Sozialwerks zu finden.

bleiben. Ica ist seit vier Monaten bei der Kältetour engagiert. Mit dem Skoda fahren sie bekannte Schlafstellen der Outdoor-Obdachlosen an, schenken warmen Kaffee aus, verteilen Lebensmittel und informieren über Notschlafstellen in Zürich. Jetzt beugen sie sich übers Protokoll-Buch, lesen, was die Patrouilleure nachts zuvor an besonderen Vorkommnissen notiert haben, und planen die Route.

Wenige Minuten später im kleinen Auto erläutert Mike, warum er sich seit drei Jahren beinahe wö-

**«Wer bei den Patrouillen in kalten Nächten mitmacht, sollte nicht vom Helfersyndrom befallen sein.»**

Mike  
Computerfachmann und Freiwilliger beim Sozialwerk Pfarrer Sieber

chentlich als Hüttenwart oder Kältepatrouilleur die Nacht um die Ohren schlägt: «Meine Kindheit hat mich schon früh mit dem Leid der Drogenszene in Berührung gebracht.» Näher will er auf seine biografischen Motive nicht eingehen. «Wer beim Patrouillendienst mitmacht, sollte nicht vom Helfersyndrom befallen sein», sagt er.

Zaghafte reckt Ica ihren Zeigefinger, bekennt, nicht vom Helfersyndrom frei zu sein. Im Laufe der Nacht wird klar: Hier könnte man von einem Sieber-Nächstenliebe-Syndrom sprechen. Ica bewundert Pfarrer Sieber seit Jahrzehnten.

Die Reisekaffra ist bestimmt schon dreimal um die Welt gedüst. Nun macht sie Expeditionen in die Welt der Obdachlosen. Ihr verstorbener Mann, das gibt sie freimütig zu, hätte ihr mit allen Mitteln auszureden versucht, auf Kältepatrouille zu gehen. Auch ihre Tochter war erschreckt und fragte sogleich: «Hast du auch ein Pfefferspray bei dir?» Mittlerweile ängstigt sie sich weniger und empfiehlt nur noch: «Mami, zieh dich warm an.»

Warm sollen es auch die Obdachlosen haben. Deshalb finden sich im Kofferraum Schlafsäcke. «Wir schauen, ob die Menschen für eine Nacht draussen gut gerüstet sind», erklärt Mike und steuert das Auto an die Sihl. Inzwischen regnet es. Mike gibt schon mal die Verhaltensregeln durch: Ausschliesslich mit wachen Randständigen wird das Gespräch gesucht. «Wenn sie keine Kontaktaufnahme wünschen, respektieren wir das.»

**Wärmen am Händetrockner**  
Mit vorsichtigen Schritten geht er die rutschige Böschung hinunter, bis der Lichtkegel seiner Taschenlampe unter der Brücke verschwindet. Tatsächlich hat hier ein Mann seinen Schlafsack ausgerollt. «Er schläft schon», erklärt er und fügt hinzu, dass es gerade im Winter wichtig sei, die Leute nicht aus dem Schlaf zu holen. Die Patrouilleure haben ein Auge dafür entwickelt, welche Schläfer sie problemlos weiterschlafen lassen können und bei welchen Unterkühlung droht.

Nächste Station ist die WC-Anlage eines zentralen Platzes. Ica erklärt, dass hier mancher sitzend eine kalte Nacht verbringt und sich an dem Händetrockner aufwärmt. Längst haben die Obdachlosen die Technik der WC-Anlage überlistet, um den schlafstörenden Warnton auszuschalten, der ertönt, wenn die Kabine mehr als fünfzehn Minuten verschlossen ist.

**«Randständige Frauen haben oft Angst vor Männern. Es ist darum gut, wenn weibliche Freiwillige bei der Tour dabei sind.»**

Ica  
Pensionierte Touristikerin und Kältepatrouilleurin

Die nächste Station liegt über der Schneefallgrenze. In einem abgelegenen Wäldchen am Stadtrand – das war schon im Protokollbuch notiert – hat sich eine Deutsche eingerichtet. Mike geht alleine an die bezeichnete Stelle und findet dort die schlafende Frau. In dieser Nacht wird sich das mehrmals wiederholen: Viele Obdachlosen haben den Schlaf bereits gefunden, bevor die Patrouille ankommt.

**Partymeile Shopville**  
Im Häuschen einer Tramendstation ist die Frau, die dort schon seit Längerem nächtigt, heute nicht zu finden. So geht es weiter hinunter in die Stadt. Schon bewegt sich der Uhrzeiger auf ein Uhr zu. Halt am Hauptbahnhof, der samstags nach Mitternacht völlig verwandelt daherkommt. Wo sonst das Shopville von Menschenmassen durchflutet ist, macht sich nun trinkfreudiges Partyvolk breit. Bierdosen, Spirituosensflaschen reihen sich auf dem Boden auf – das ganze Arsenal eben zum Vorglühen, bevor es in den Club geht. In Stühlen von Möbelhäusern oder auch in elektrischen Massagesesseln machen die bereits von Tanz und Hochprozentigem Er-

schöpften ihr erstes Schläfchen. Oft finden sich hier auch Randständige, die hier unten den ersten Teil der kalten Nacht verbringen.

An diesem Samstag ist aber Fehl-anzeige. Auch im stossend vollen McDonalds, der oft als Wärmestube der Obdachlosen dient, kann Mike kein ihm bekanntes Gesicht entdecken. Er lobt den Burger-Brater am Bahnhofplatz. «Sie sind sehr tolerant gegenüber den Obdachlosen und gestatten ihnen auch ohne Konsumation eine längere Pause.»

Im Protokollbuch ist notiert, dass in Bahnhofsnähe eine neue Person ihr nächtliches Nest gebaut hat. Zuvor aber geht es an einem Ladengeschäft vorbei. Eingehüllt in eine graue Plastikplane, liegt dort im Eingang ein Schläfer. Nur wenige Steinwürfe von der Bahnhofstrasse entfernt, hat dieser Obdachlose seinen Platz gefunden.

**Angst vor Männer-Übergriff**  
Unweit davon regt sich noch etwas unterm Schlafsack. Als aber Mike näher herantritt, flüchtet die Frau. «Frauen haben oft Angst vor Männern», sagt Ica. Sie will einmal bei Tageslicht vorbeigehen und mit der Frau reden. Und Ica hat auch immer einen Türöffner fürs Gespräch dabei, der eigentlich nicht im Sieber-Nothilfe-Set aus Lebensmitteln und Medikamenten vorgesehen ist: Zigaretten. Delf Bucher

**Beliebt bei Obdachlosen**

Pfuusbus und Kältepatrouille sind Projekte des Sozialwerks Pfarrer Sieber (SWS). Im Winter 2017/18 zählte das SWS 5517 Übernachtungen im Pfuusbus – ein Drittel mehr als in der vorigen Wintersaison. Der Bus ist mit 15 Betten ausgestattet. Im Vorzelt gibt es 25 Schlafplätze. Für Jugendliche gibt es das Projekt Nemo mit separater Unterbringung.



WC-Anlagen: In kalten Nächten bei Obdachlosen wegen des Händetrockners beliebt.



Hilfe-Set: Medikamente und Lebensmittel.



Immer dabei: warmer Tee oder Kaffee.



Das vollgeladene Auto.



Auf der Suche nach Obdachlosen im Freien: Helfen, wenn bei einem Schlafenden Unterkühlung droht.

Fotos: Markus Forte

## Sieberwerk erhält ein modernes Zuhause

**Immobilien** Für das Sieberwerk baut die Kirchengemeinde Zürich neben der Kirche Glaubten. Nun ist der Architekturwettbewerb entschieden.

Der Wettbewerb war prominent besetzt, den das Büro Schneider Studer Primas für sich entschied. Überzeugt hat der Entwurf, weil er den anspruchsvollen Nutzungskatalog am besten erfüllt und sich mit einer klugen Staffelung der Volumen in die Siedlungslandschaft einfügt.

Sieben Teams entwarfen dem Spital Sune-Egge, der Pflegestation Sunegarte und der Notwohnsiedlung Brothuse neben der Kirche Glaubten ein neues Zuhause. Die vom Sozialwerk Pfarrer Sieber (SWS) betriebenen Einrichtungen sind heute auf Standorte im Zürcher Kreis 5, Zürich-Affoltern und Egg verteilt. Auch die am Hardplatz untergebrachte Administration zügelt. Brot-

huuse wurde vor sieben Jahren gegründet, in vier Jahren muss das SWS das Areal aber wieder räumen. Der Sune-Egge ist in einem Wohnhaus untergebracht, das für ein Spital schlecht geeignet ist. So müssen die Betten in ihre Einzelteile zerlegt, im Keller desinfiziert und im Patientenzimmer wieder zusammengeschaubt werden.

**Mit Herz und Vernunft**  
Gut 30 Millionen Franken kostet der Neubau. Bauherrin ist die reformierte Kirchengemeinde Zürich. Für Michael Hauser von der Zürcher Kirchenpflege ist das Projekt «ein vernünftiges Geschäft und eine Herzensangelegenheit» zugleich. Das

SWS übernimmt mindestens ein Drittel der Baukosten, um die Miete tief zu halten. Investiert werden Erbschaften, zudem sollen Grosspender für das Projekt gewonnen werden. Normale Spenden werden nicht verbaut. Die Miete wird im Vergleich mit den jetzigen Standorten leicht steigen, Effizienzgewinne durch die Zusammenlegung sollen das Plus aber wieder ausgleichen.

Der Gewinn liegt laut dem stellvertretenden Gesamtleiter Volker Karbach darin, dass «wir zusammenrücken und flexibler werden». So besteht die Möglichkeit, bei Bedarf das Spital zu erweitern. Dennoch sind die drei Einrichtungen durch separate Zugänge klar voneinander getrennt. Das war eine der vielen Auflagen: Die Bewohner und Bewohnerinnen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Hintergründen sollen sich nicht in die Quere kommen. Gemeinschaft kann manchmal auch bedeuten, gut aneinander vorbeizukommen.

Ein Gebäuderiegel für die Administration mit Geschäftsleitung und Kommunikation an der Wehn-

talerstrasse schirmt die Siedlung gegen den Lärm ab. Hier ist auch Platz für weitere Mieter, eine Arztpraxis und eine Apotheke. Die Jury lobt die «gute Balance zwischen Abgeschlossenheit und Schutz und niederschwelliger Zugänglichkeit».

Neben der obligaten Suche nach Sparpotenzial müssen die Gewinner die Fassade nachbessern. Eine Mauer umfasst den Bau und verweist auf die Kirche. Das diakonische Werk baut an der reformierten Identität weiter. Der Gedanke sei reizvoll. Doch kritisiert die Jury,

**«Für das Werk von Pfarrer Sieber zu bauen, ist schon speziell. Ich weiss, wie wichtig er für Zürich war.»**

Franziska Schneider  
Architektin

mit den dekorativen Elementen an der Fassade werde die Nachahmung übertrieben. Zudem will sie «einen bescheidenen Ausdruck». Der Bau müsse «das Image des SWS als menschlichkeit und niederschwellige diakonische Organisation verkörpern».

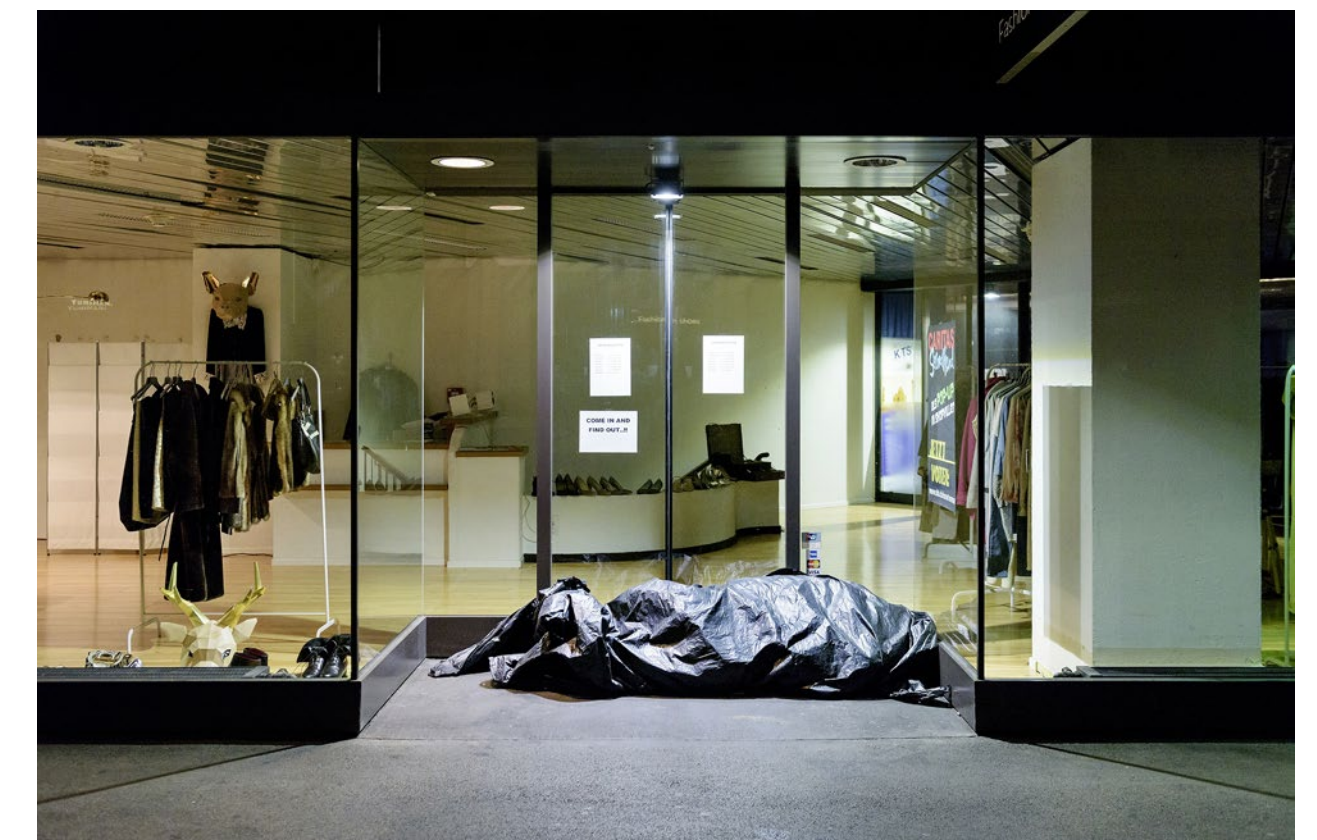
**Von der Kirche inspiriert**  
Nicht nur für die Fassade liess sich das Team von Schneider Studer Primas von der Kirche inspirieren. Sie fasziniere, dass «man zuerst in den Hof und so zur Ruhe kommt, bevor man die Kirche betritt», sagt Franziska Schneider. Die Idee übernahm sie für die Hofgestaltung, für die es viel Lob gibt im Jurybericht.

Die Fassade sei halt das Letzte, was geplant werde. Schneider dreht jedoch gerne noch eine Runde, «für eine Fassade, die auch Ernst Sieber gefallen hätte». Für sein Werk zu bauen, sei schon speziell. «Ich weiss, wie wichtig sein Einsatz für Zürich war.» Frühestens bezugsbereit ist der Bau im Jahr 2022. Felix Reich

Visualisierungen und Pläne des Bauprojekts: [www.reformiert.info/glaubten](http://www.reformiert.info/glaubten)



Mike und Ica: Samstagnachts auf Kältetour.



Nachtlager nahe der Bahnhofstrasse: Schlafen inmitten von Licht und Lärm.





Papst Franziskus selbst soll angesichts des Treffens aufgeregt sein.

Foto: Keystone

# Der Papst will die Nulltoleranz

**Missbrauch** Der Papst hat die Chefs aller Bischofskonferenzen vom 21. bis 24. Februar in den Vatikan bestellt. Erstmals widmet er dem hässlichen Thema des sexuellen Missbrauchs durch Geistliche ein eigenes Treffen.

Immer wieder schockieren Enthüllungen über Missbrauch durch katholische Geistliche die Öffentlichkeit. Letzten Herbst wurde publik, dass dreihundert Priester im US-Bundesstaat Pennsylvania über Jahrzehnte mehr als tausend Mädchen und Jungen Gewalt angetan haben. Die Bischöfe wussten das und vertuschten es.

Jetzt möchte der Papst beim Thema Missbrauch offenbar durchgreifen. So interpretiert es Thomas Seiterich, ein Redaktor der deutschen Zeitschrift «Publik-Forum», dass Franziskus vom 21. bis 24. Februar die Chefs der 175 Bischofskonferenzen weltweit nach Rom bestellt hat. «Der Nachdruck, mit dem er auch Kirchen, die die Missbrauchsdebatte nicht wichtig finden, zur Auseinandersetzung zwingt, ist bemerkenswert», sagt der Vatikankenner.

## Leichen im Keller

Während etwa die Kirchen Amerikas und Australiens Missbräuche aufzuarbeiten angefangen haben, werden sie andernorts weiterhin gezielt vertuscht. Seiterich nennt die Kirchen Westafrikas, in denen die Geistlichen für die Gläubigen, welche von der Christenverfolgung existenziell bedroht sind, unantastbare Autoritäten darstellten. Ebenso jene Koreas, wo man über Sexualität nicht sprechen, und die Kirchen Osteuropas, wo es bis vor Kurzem tabu war, die Kirche zu kritisieren. «Diese Kirchen haben noch viele Leichen im Keller.»

Seiterich geht deshalb davon aus, dass der Papst und die vorbereitende Kommission rund um den pro-

gressiven deutschen Jesuiten und Psychologen Hans Zollner auch auf Widerstände stossen werden. Franziskus erklärte Ziel ist die Nulltoleranz gegenüber Missbräuchen. Er möchte, dass die Bischöfe alle Fälle, von denen sie erfahren, vor kirchliche und weltliche Gerichte bringen.

## Perspektive der Opfer

Vom Ablauf des Treffens ist nur bekannt, dass Bussakte und Gespräche mit Missbrauchsoffizieren stattfinden sollen. Doch wird das wirklich etwas bringen und Missbräuche künftig verhindern?

Seiterich attestiert dem Papst, dass es ihm ernst sei und er gar «ein radikales Umdenken» von seinen Oberhirten fordere: «Sie sollen sich von ihrem klerikalen Machtgehabe verabschieden und die Perspektive der Opfer einnehmen.»

Dass Franziskus angesichts des Treffens aufgeregt ist, liest Journalist Seiterich zwischen den Zeilen eines langen Briefes, den der Papst am 1. Januar den tief gespaltenen US-Bischöfen geschrieben hat. Damit mischt er sich ziemlich direktiv in deren diplomatischen Prozess der Missbrauchsaufarbeitung ein und fordert von ihnen eine tiefgehende Reflexion über ihr Machtverständnis, bevor sie neue Präventionsregeln beschliessen.

Allerdings hat der Papst persönlich ebenfalls ein paar Dinge aufzuarbeiten. Seiterich erinnert daran, dass Franziskus zu seiner Zeit als Erzbischof von Buenos Aires tragischerweise selbst mitgeholfen habe, Fälle sexuellen Missbrauchs zu vertuschen. Sabine Schüpbach

INSERATE



**KULTOUR FERIENREISEN**  
052 235 10 00 | info@kultour.ch | www.kultour.ch

**Kultour-Kreuzfahrt**  
20. August – 1. September 2019

Rund um Grossbritannien! Wir steuern die atemberaubende Küste von Schottland, Irland und England an. Exklusives Bordprogramm mit Gottesdiensten, Konzerten, Vorlesungen und Comedy.

**ab CHF 1'790.- pro Person**




**Für mehr Freude im Leben: Lebensqualität spenden**



**STIFTUNG BRUNEGG**  
HOMBRECHTIKON  
WOHNHEIM  
GÄRTNEREI  
BLUMENLADEN  
SEKRETARIAT:  
T 055 254 10 20



Stiftung BRUNEGG | Brunegg 3 | Hombrechtikon  
www.stiftung-brunegg.ch  
Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

Gloria hilft Frauen in Kolumbien.  
Dank Ihrer Spende.





**Im Kleinen Grosses bewirken.**  
PC 80-1115-1 | www.heks.ch

**Unsichtbare Not lebt unter uns**



**CHF 30.-**  
für eine Woche Gassen-Zmorge  
**SMS mit SIEBER30 an 488**  
Weitere Informationen auf  
[www.swsieber.ch](http://www.swsieber.ch)

Sozialwerk  
Pfarrer Sieber



**Manchmal muss man das Chaos nur ein bisschen schütteln und es wird ein Wunder draus!**

Kursangebote für neue Impulse: [www.plusbildung.ch](http://www.plusbildung.ch)

**plusBILDUNG**  
ökumenische  
bildungslandschaft  
schweiz



**Tipps**

Dok-Film

# Fair Handeln für eine gerechte Welt

Der Filmemacher Nino Jacusso dokumentiert drei Menschen, die beweisen: Ethik und Wirtschaft sind keine Gegensätze. Patrick Hohmann hat Bio-Baumwoll-Projekte in Tansania und Indien aufgebaut, als noch gar niemand davon redete. Die Marketingfrau Sina Trinkwalder wiederum stellt Textilien mit Randständigen her und die ehemalige Kindergärtnerin Claudia Zimmermann macht den Dorfladen ihres Biohofs zum Dorftreffpunkt. **bu**

Fair Trader. Regie: Nino Jacusso. Schweizer Kinostart am Donnerstag, 14. Februar.



Tansania: Ein Bauer trägt Biobaumwolle ohne Pestizide zur Lagerhalle. Foto: zvg

**Segensfeier**



S. Guggisberg und M. Siegrist Foto: zvg

## Zu Valentin, der ein wenig andere Gottesdienst

Jazzige Liebeslieder, vorgetragen von Simone Guggisberg, begleitet von Gitarrist Matthias Siegrist, geben die Themen vor, die die Segensfeier am Valentinstag durchziehen. Liturgisch gestaltet wird der ökumenische Spezialgottesdienst von Verena Mühlethaler (ref.) und Thomas Münch (kath.). **bu**

Feier für Liebende, 14. Februar, 19 Uhr, Predigerkirche Zürich, anschliessend Apéro.

**Roman**



Meeresbrandung Foto: Wikimedia

## Im Gewoge des Meers die verletzte Seele beruhigt

Es wogt, schäumt, rauscht, mal wild, mal mürrisch. Karl-Heinz Ott singt eine Ode ans Meer, das Sonjas zerüttete Seele beruhigt. Nach dem Suizid ihres Mannes, mit dem sie ein Nobelrestaurant führte, flüchtete sie vom lieblichen Bodensee an die raue Küste von Wales. Sprachlich so wuchtig wie das Meer! **bu**

Karl-Heinz Ott: Und jeden Morgen das Meer. Hanser 2018, 144 S., Fr. 27.90.

**Agenda**

**Gottesdienst**

**Gottesdienst**

«Von den guten Werken». Pfr. Martin Rüschi, Pfrn. Caroline Schröder, Münster Basel. Andreas Jost (Orgel).

So, 10. Februar, 10 Uhr  
Grossmünster, Zürich

**Theatergottesdienst**

Herbert Fritsch, Schauspielhaus Zürich, mit «Totart Tatort», Pfr. Michael Schaar (Liturgie).

So, 10. Februar, 10 Uhr  
Offene Kirche St. Jakob, Zürich

**Dienstagvesper**

Jeweils Dienstag, 18.30 Uhr  
Ref. Johanneskirche, Zürich

– 12. Februar: «Gerufen»  
Musik von Bach und Liszt, Daniel Brylewski (Klavier). Pfr. Martin Schärer (Liturgie)

– 19. Februar: «Grenzen überschreiten»  
Improvisationen, Rafael Baier (Saxofon), Tobias Willi (Orgel). Pfr. Martin Schärer (Liturgie)

**Ökumenisches Abendgebet**

Taizélieder, Texte, Gebete, Stille.  
Ökumenisches Forum, Pfrn. Katharina Autenrieth-Fischlewitz.

Mi, 13. Februar, 19–20 Uhr  
Ref. Kirche Matthäus, Hoffeld 4, Zürich

**Morgenandachten «Wunder»**

Musik, Wort, Stille. Pfr. Hanna Kandal, Team von Freiwilligen. Musik: Barbara Golan und andere. Im Anschluss Kaffee.

Do, 14./21./28. Februar, 9.30 Uhr  
Ref. Kirche St. Niklaus, Stettbachstr. 57, Zürich-Schwamendingen

**Gottesdienst mit Salbungsritual**

Heilig-heilsame Zuwendung.  
Pfrn. Renate von Ballmoos (Liturgie), Auxi Caballero (Orgel).

So, 24. Februar, 17 Uhr  
Ref. Predigerkirche, Zürich

**Begegnung**

**Tanzcafé**

Für Menschen mit Demenz und alle, die gerne tanzen. Esther und Beat Beeler legen Musik auf. Mit «TanzBar».

Di, 12. Februar, 14.30–16.30 Uhr  
Ref. KGH Oberstrass, Zürich  
Monika Hänggi, 044 253 62 81.  
www.kirche-oberstrass.ch

**Treff für erwerbslose Fach- und Führungskräfte**

Moderierte Diskussionen, Impulsreferate, spirituelle Anregungen, Austausch.

Jeweils Dienstag, 9–11 Uhr  
Nächste Daten: 12./19./26. Februar  
Ref. KGH Oerlikon, Baumackerstr. 19, Zürich

Ohne Anmeldung.  
www.selbsthilfe-zuerich.ch

**Morgenmusik**

In der Mitte der Woche mit einer Viertelstunde Orgelmusik den Tag beginnen. Jörg Ulrich Busch (Orgel), Pfr. Niklaus Peter (Grusswort).

Mi, 13./20./27. Februar, 6./13. März, 7.45–8 Uhr  
Fraumünster, Zürich

**Essen mit den «Malaikas»**

Das Flüchtlingstheater «Malaika» lädt zum afghanischen Abendessen.

Do, 14. Februar, 19 Uhr, Eintreffen 18 Uhr,  
Kulturhaus Helferei, Zürich

Eintritt frei – jeder zahlt, was er kann.  
Anmeldung bis 12.2.: malaikas.kueche@fluechtlingstheater-malaika.ch

**Treff «Arbeitslos und über 50?»**

Austausch, Information, christlicher Input. Leitung: Pfrn. Sonja Zryd (CAS lösungsorientierte Seelsorge).

Do, 14./21. Februar, 7./28. März 4./18. April, 18.30–19.30 Uhr  
Imbiss ab 18 Uhr  
Freiraum, Freilagerstr. 73, Zürich

Ohne Anmeldung.  
www.kk9.ch (Suche: 50plus)

**Bildung**

**Referat und Gespräch «Schluss mit Sünde?»**

Klaas Huizing, Theologe, Philosoph und Autor des Buches «Schluss mit Sünde!» (Kreuz Verlag 2017). Moderation: Pfrn. Friederike Osthof. In der Reihe «Salon um sechs».

Di, 19. Februar, 18.15–19.30 Uhr  
Kafi Hirschi, Hirschengraben 7, Zürich  
Eintritt: Fr. 10.–, Legi Fr. 5.–  
www.zhref.ch/salonumsechs

**Podium «Die grosse Passion»**

Faszination der Matthäus-Passion von Bach. Marie-Claude Chappuis, Mezzosopranistin; Konrad Hummler, Präsident J.S. Bach-Stiftung; Ton Koopman, Dirigent. Moderation: Béatrice Acklin Zimmermann, Paulusakademie.

Mi, 20. Februar, 19 Uhr  
Stadthaus, Zürich

Begleitveranstaltung zur Ausstellung «Schatten der Reformation», bis 3. März im Stadthaus. www.zh-reformation.ch

**Referate und Gespräch «Eine neue Reformation?»**

Warum haben die protestantischen Kirchen die Bibelkritik nicht rezipiert? Alttestamentler Konrad Schmid und

Kirchenratspräsident Michel Müller. Moderation: Irene Gysel. In der Reihe «St. Anna Forum».

Mo, 25. Februar, 19 Uhr  
St. Anna-Kapelle, Zürich  
www.stiftung-eg.ch

**Kurs «Taufe»**

Auseinandersetzung mit dem Taufverständnis anhand biblischer Texte. Leitung: Angela Wäffler-Boveland, Projektleiterin «Fokus Theologie».

Do, 28. Februar, 21. März, 11. April 18–20 Uhr  
H50, Hirschengraben 50, Zürich

Der Kurs ist gratis. Anmeldung bis 14.2.: Doris Ring, 044 258 92 17.  
www.fokustheologieref.ch

**Kultur**

**Konzert «Mozart, the universal»**

Werke von Mozart. Orchester «Camerata Luzern», Adamo Costa (Solist), Gregor Bugar (Leitung).

Sa, 16. Februar, 19.30 Uhr  
St. Anna-Kapelle, Zürich  
Eintritt frei, Kollekte

**Klavierkonzert**

Werke von Gershwin mit dem renommierten «Gershwin Piano Quartet».

So, 17. Februar, 17.15 Uhr  
Ref. Kirche, Andelfingen

Eintritt: Fr.40/30.–. Auszubildende Fr. 10.–, Kinder gratis. Abendkasse

**Chor- und Orchesterkonzert**

«Das Gesicht Jesajas» von Willy Burkhard. Chöre und Orchester der Zürcher Hochschule der Künste, SolistInnen, Beat Schäfer (Leitung).

Sa, 23. Februar, 19.30 Uhr  
Einführung 18.30 Uhr  
Ref. Pauluskirche, Zürich  
Eintritt: Fr.30.–, Legi Fr. 20.–

**Musik und Wort**

«Oleaje de pleamar – Wogen des Lebens». Eigenkompositionen von Gregor Müller (Flügel), Herbert Kramis (Kontrabass), Pius Baschnagel (Schlagzeug). Pfr. Theo Haupt (Lesungen).

So, 24. Februar, 17.15 Uhr  
Kloster Kappel, Kappel am Albis  
Eintritt frei, Kollekte. Platzkarten ab 16 Uhr. www.kloster-kappel.ch

**Lesung und Gespräch**

Catalin Florescu liest aus seinem Roman «Der Mann, der das Glück bringt». Anschliessend Diskussion über die Verletzlichkeit. In der Kulturreihe 2019 des landeskirchlichen Bereichs «Menschen mit Behinderungen».

Do, 28. Februar, 19.30 Uhr  
H50, Hirschengraben 50, Zürich  
Eintritt: Fr. 10.–. www.kimebe.ch/kultur

**Leserbriefe**

reformiert. 3/2018, Front  
**Kontroverse um politische Parolen der Kirche**

**Stellungnahme erwünscht**  
Gratulation zur Stellungnahme. Sie ist ein gelungenes Musterbeispiel für den Umgang mit einer Kontroverse. Sie weist in differenzierter Weise auf Gefahren und Chancen von kirchlichen Stellungnahmen hin. Solange politische Bewegungen und Partei-Zentralen ihre oft eingeschränkte, vereinfachte Sichtweise als Wahrheit verkaufen, abweichende Sichtweisen ausschliessen oder gar bekämpfen, ist es Aufgabe der Kirche zu einer Gesamtschau beizutragen und auf ausgeblendete Faktoren hinzuweisen. **Ruedi Arn, Niederweningen**

**Jesus soll schweigen**

Die SVP, FDP und CVP sollten ehrlich sein. Sie wollen nicht nur, dass die Kirchen in der politischen Debatte schweigen. Sie wollen, dass Christus schweigt. Es ist nicht mit dem Evangelium vereinbar, Waffen an Bürgerkriegsländer zu liefern oder zuzuschauen, wie Frauen, Männer und Kinder hilflos im Mittelmeer ertrinken. Es ist nicht mit dem Evangelium vereinbar, durch unsere Gier nach Konsum die Schöpfung zu zerstören. Die bürgerlichen Parteien haben sicher keine Freude daran, wenn die Kirche die Menschen an die christliche Ethik und Moral erinnert. Gerade in einem Wahljahr. Aber die Kirche sollte sich nicht daran orientieren, was gewissen Parteien gefällt und was nicht. **Andreas Weibel, Bern**

**Kirche ist zu links**

Solange sich die Kirche politisch im Sinne von Erkenntnissen und Lehren von Christus äussert, finde ich das konstruktiv. Sobald die Kirche, oder eher ihre Exponenten, aber vornehmlich für den (linken) Zeitgeist missioniert, spüre ich von Christus wenig, von «progressiven» Meinungen der Redaktoren hingegen zu viel. Also zurück zu den Wurzeln!  
**Kurt Haering, Birmensdorf**

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**Korrigenda**

reformiert. 3/2018, S. 2  
**Festgottesdienst zur Reformation**

**Baptisten statt Täufer**  
Anders, als im Liturgieheft angegeben, waren die Täufer nicht am Reformationsgottesdienst vom 20. Januar beteiligt. Die Fürbitte hat ein baptistischer Pfarrer gelesen. **red**

reformiert. 3/2018, S. 3  
**Gymnasium Unterstrass**

**Förderprogramm ist älter**  
Das Gymnasium Unterstrass führt das Förderprogramm Chagall seit 2008 und nicht erst seit 2018. **red**

**reformiert.**

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich.  
www.reformiert.info

**reformiert.Zürich**

**Redaktion**  
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)  
Blattmacherin: Sandra Hohendahl-Tesch  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektorat: Yvonne Schär  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH  
Auflage: 223 996 Exemplare (WEMF) 45369 reformiert. Zürich: Erscheint vierzehntäglich. Im August erscheint nur eine Ausgabe  
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich  
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

**Redaktion und Verlag**  
Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00  
redaktion.zuerich@reformiert.info  
verlag.zuerich@reformiert.info

**Abonnemente und Adressänderungen**  
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch  
Stadt Winterthur: 058 717 58 00  
mutationen.winterthur@zh.ref.ch  
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch  
Tel. 044 953 11 80

**Veranstaltungshinweise**  
agenda.zuerich@reformiert.info

**Inserate**  
Kömedia AG, St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch  
Nächste Ausgabe: 22. Februar 2019  
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG





## Portrait

# Angella Daghlian bleibt in Aleppo

Syrien Mitten in Ruinen will die Medizinstudentin Zeichen der Hoffnung setzen – als Kinderärztin, als Geigen- und als Sonntagsschullehrerin.



In Zürich erklärt Angella Daghlian, wieso sie Syrien nicht verlässt.

Foto: Severin Bigler

Der 23. November 2014 hat sich tief ins Gedächtnis von Angella Daghlian eingepägt. An diesem Tag lud das Jugendkammerorchester zum Konzert. Die begeisterte Geigerin packte ihre Violine und machte sich auf den Weg durch das umkämpfte Aleppo. Nachrichten berichteten von der Offensive der Regierungstruppen. Doch die Explosion der Bomben und die auf Dächern postierten Scharfschützen hielten sie nicht auf. Auch nicht die anderen Mitglieder des Ensembles.

Während draussen die Artillerie donnerte, erklangen im Konzertsaal klassische Klänge. «Wir wollten trotz dem Krieg mit unserem

Konzert ein Signal der Hoffnung aussenden, wollten mit unserer Musik demonstrieren, dass das Leben weitergeht», sagt die heute 24-jährige rückblickend.

## Ein Herz für Kinder

Joy and Hope, Freude und Hoffnung – diese beiden Zauberwörter gehen Angella Daghlian leicht von den Lippen bei der Zürcher Veranstaltung des Heks zur kirchlichen Zusammenarbeit. Freude und Hoffnung, das will Angella auch den Kindern als Geigenlehrerin in der Musikschule wie auch in der Sonntagsschule ihrer armenisch-protestantischen Kirche vermitteln. Im-

mer wenn sie von Kindern spricht, huscht ein Lächeln über ihr Gesicht. «Mit Kindern zu arbeiten, ist so wundervoll», schwärmt sie. Und ihre Zuneigung zu Kindern will die Medizinstudentin später zu ihrem

Angella Daghlian, 24

Die Medizinstudentin aus Aleppo steht bald vor ihrem Studienabschluss. Aber die Pionierin im Heks-Projekt der kirchlichen Zusammenarbeit in Syrien und Libanon will auch nach dem absolvierten Examen in der Sonntagsschule als Lehrerin weitermachen.

Beruf machen. Ihr Wunsch ist es, Kinderärztin zu werden.

Ärzte werden im kriegsversehrten Syrien dringend benötigt. Für sie war es vergangenes Jahr ein Schock. Bei ihrer ersten Reise nach Europa, einer Informationsreise auf Einladung der ungarisch-reformierten Kirche, setzte sich ein junger Arzt nach Deutschland ab. Für sie hingegen ist klar: «Syrien ist meine Heimat. Hier bin ich verwurzelt. Hier werde ich gebraucht.»

## Standhalten oder flüchten?

Standhalten oder flüchten? – darüber diskutierte sie oft mit ihrer Familie. 2014 wurden die Daghlians ausgebombt. Das Wohnhaus und

«Syrien ist meine Heimat. Hier bin ich verwurzelt. Hier werde ich gebraucht.»

die «Swiss Patisserie» des Vaters waren zerstört. Sie fanden Zuflucht im Haus des Onkels, der nach Kanada ins Exil geflüchtet war.

Seit zwei Monaten ist die von Angella vielbeschworene Hoffnung keine Fata Morgana mehr. Die Familie bezog das neu errichtete Haus und die Patisserie ist wieder in Betrieb. «Noch sind viele Ruinen ringsum», erklärt die junge Frau. Noch tragen viele Junge Trauer in sich, beispielsweise der Sohn und die Tochter des Bruders ihrer Mutter. Ein Heckenschütze hat den Vater der Kinder auf dem Weg zur Arbeit ermordet. Heute lachen die beiden wieder in der Sonntagsschule, in der neben Bibelerzählungen und Beten auch Spielen und Singen auf dem Programm steht.

## Freundin mit Kopftuch

Zu Weihnachten haben die muslimischen Kommilitonen an der Universität sowie Kollegen von der Musikschule Angella Daghlian ihre Segenswünsche ausgesprochen. Mit einem Lachen streicht sie sich ihre dichten Locken aus dem Gesicht, als sie gefragt wird: «Darf man im muslimischen Aleppo so viel Haar öffentlich zeigen?» Das sei in Aleppo genauso selbstverständlich, wie Muslima ihren Hijab tragen. Zum Beweis zeigt sie ein Facebook-Bild, auf dem ihre muslimische Freundin mit Kopftuch zusammen mit ihr zu sehen ist. Delf Bucher

## Schlusspunkt

## Mehr Platz für Velos schafft Raum für Glück

In der vollen S-Bahn im Feierabendverkehr. Fast alle Mitreisenden sind mit ihrem Handy beschäftigt. Eine Frau lästert am Telefon über eine Arbeitskollegin. Zwei junge Männer diskutieren das Verhalten eines Bekannten im letzten Ausgang. Der Zug hält am Bahnhof Hardbrücke. Ein etwa 30-jähriger Mann steigt ein und lehnt sich gegen die Stehkissen. Und dann macht er etwas, das die Stimmung im Waggon schlagartig verändert: Der Mann summt eine Melodie und schaut lächelnd zum Fenster hinaus.

Viele schauen kurz vom Handy auf. Die beiden jungen Männer blicken zu ihm und grinsen sich an. Die lästern Frau am Telefon dreht sich nach ihm um und sagt dann etwas leiser ins Mikrofon: «Da ist grad so ein schräger Typ eingestiegen.» Als kurz vor der nächsten Haltestelle ein Platz neben ihr frei wird und der summende Mann, der inzwischen singt, sich neben sie setzt, rückt sie näher ans Fenster.

In der Dusche, im Auto, im Kirchengemeindesaal – im geschlossenen Raum sind singende Menschen sympathisch. Aber spontanes Singen in der Öffentlichkeit löst einen Alarm in uns aus: Ein Spinner? Eine Frau auf dem Selbsterfahrungstrip? Interessant. Etwas, das viele Menschen gern machen und sie glücklich stimmt, fühlt sich auf der Strasse irgendwie unangenehm an. Unangenehm als Menschen, die lautstark am Handy lästern. Singen in der Öffentlichkeit hat organisiert zu erfolgen. Im Heilsarmee-Chörli an der Bahnhofstrasse zum Beispiel. So ist das in der Schweiz.

Ich habe sechs Jahre in Holland gelebt, in einem Zimmer zur Strasse hin. Mehrmals täglich, auch mitten in der Nacht, radelten pfeifende und singende Menschen vorbei. Das war schön. Eine ganze Nation versorgt sich spontan und kostenlos mit Unbekümmertheit. Die Selbstverständlichkeit zu singen wird leicht wie der Fahrtwind von Generation zu Generation weitergegeben. Denn schon Kinder hören im Sitzchen hinter dem Lenker ihren Vater oder ihre Mutter über ihre unbehelmten Köpfe hinwegträllern. Und so dreht sich auch niemand um, wenn jemand pfeifend im Laden seinen Einkauf tätigt oder im Zug zum Sound in seinen Kopfhörern mitsingt.

Vielleicht reicht ein gut ausgebautes, von der Strasse separiertes Radwegnetz, wie es dies in Holland schon lange gibt, nicht aus, um singende Schweizer auf die Strassen zu treiben. Aber man könnte es doch wenigstens mal probieren.



Anouk Holthuisen «reformiert.»-Redaktorin in Zürich

## Christoph Biedermann



## Orientierungslauf

Reformation

## Was bleibt vom Reformationsjubiläum?

Über ein Jahr lang begleiteten die Stadtbeobachterinnen das Reformationsjubiläum in Zürich. Einige von ihnen waren anfangs mehr als skeptisch gegenüber Religion, Glaube, Zwingli und Bullinger. Was bleibt? «Die Erkenntnis, dass Glaube viele Menschen zum Weitermachen bewegen kann.» «Dass ich noch viel deutlicher weiss, dass ich Atheistin bin.» «Die Faszi nation zur Religion, obwohl ich mich selbst nicht mehr konfirmieren lassen würde.» «Oh vieles, aber noch lange nicht alles.» «Dass

viel mehr Dinge ihren Ursprung in der Religion haben, als ich gedacht habe.» Zum Beispiel? Kunst, Nächstenliebe, Provokation. Aber auch Flüche: Sakrament, Yesses, oh my god, Gopferdeckel. Würdet ihr eure eigene Religion gründen, was wäre euer Manifest? «Oha. Alles, was Spass macht und niemandem schadet, ist erlaubt und verpflichtend.» «Nächstenliebe.» «Viel Kommunikation und viel Gemeinschaft. Wobei ich eh nicht eine eigene Religion würde gründen wollen. Zu viel Verantwortung!» Gina Bucher (40)

Die Reformationsbeobachterinnen schreiben im Auftrag des Jungen Literaturlabors JULI für «reformiert.» und ZH-Reformation. [reformiert.info/orientierungslauf](http://reformiert.info/orientierungslauf)